

Katastrophal

hlz 4-5/13, S. 18/19.

Ich unterstütze vollkommen das Anliegen von Herma Kindt und Maria Mielke zum Erhalt der W 2 in ihrer jetzigen Struktur; aus grundsätzlichen Erwägungen und aus persönlichen Erfahrungen.

Mein Sohn, der in einer Förderklasse der Bugenhagenschulen das schützende Prinzip der Peer-Group und den produktiven Austausch mit nicht „behinderten“ Schülerinnen und Schülern erfahren hatte, fand nach Klasse 10 in der W2 genau die Stätte für die kontinuierliche Weiterentwicklung seiner Fertigkeiten und seiner Persönlichkeit, zunächst in einer BVF-, dann in einer Berufsschul-Klasse. Er verbrachte hier vier glückliche Jahre und profitiert heute im Gastronomiebereich der Elbewerkstätten weiterhin von der fachlichen Qualifizierung in der W 2.

In der Schule Uferstraße habe ich durch meinen Sohn und meine Arbeit im Elternrat eine Reihe von Klassenteams kennen und schätzen gelernt.

Ich erlebte eine Schule mit sehr engagierten und kompetenten Lehrkräften, einer äußerst angenehmen Atmosphäre und einem lebendigen Schulleben mit vielfältigen schulform- und unterrichtsübergreifenden Projekten und Veranstaltungen.

Die W 2 ist ein erfolgreiches Modell praktischer Inklusion.

Umso katastrophaler ist es, ohne Not und mit schlimmen Folgen eine überaus bewährte Struktur und ein eingespieltes Kollegium zu zerschlagen. Das Konzept der gelebten Konklusion wäre damit zerstört.

Die hierfür vergeudeteten

Ressourcen würden wesentlich sinnvoller verwendet für das konsequente Voranschreiten auf dem bisherigen erfolgreichen Weg.

Deshalb:

- ◆ Keine Zerschlagung der W 2!
- ◆ Die W 2 muss bleiben!

SIEGFRIED FLESCHE
ehemaliger Lehrer an einer
beruflichen Schule, Vertreter der
schwerbehinderten Lehrerinnen
und Lehrer an Beruflichen Schulen
und Vorsitzender des Elternrats
an der W 2

Es rettet uns kein höheres Wesen

hlz 4-5/13, S. 25

So zärtlich anrührend die Überschrift auch daherkommt, „Berührungen“, sind derartige 'Liebesdienste' einer Gewerkschaft, die immerhin den Anspruch hat, links zu sein, in Zeiten politisch verordneter Armut angemessen? Oder wird von den Gegensätzen zwischen Gewerkschaft, Politik und Kirche schlicht abstrahiert? Man sollte gut 200 Jahre nach der Aufklärung denken, der Glaube wäre nun wirklich nur noch Privatangelegenheit. Trotz Trennung von Kirche und Staat, die das aufgeklärte Abendland angeblich den rückständigen Gottesstaaten voraus hat, kommt es nicht nur zwischen regionalen und nationalen Politikern – auch mit einer GEW-Funktionärin – beim Zusammenkommen dieser Sorte Sinnfindung zum Schulterchluss.

Oder wirbt die verehrte ehemalige stellvertretende Vorsitzende damit für ein auskömmliches Einkommen auch derjenigen, die – soziologisch – als sozial schwach oder gar bildungsfern gelten? Auch für die Ausgemusterten

und Unbrauchbaren? Schwer zu glauben, wo laut Kirche das Wohlergehen der Wirtschaft die Grundlage für eine ausreichende Anzahl von Arbeitsplätzen sein soll. Der Bibelspruch „Soviel du brauchst“ verweist ja auch nicht auf die Produktion und Weitergabe von Gütern für den Bedarf der Leute. Eine Produktionsweise, die ihre Grundlagen angreift, „indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“ (Marx, Bd. 23, 527 ff), gerät nicht in den Focus der Kritik.

Wer einen Pullover braucht, da er friert, muss weiter frieren, so er nicht über das nötige Quantum Geld verfügt. Bei Niedrig- und Minilöhnern oder ALG II Beziehern geht es eben nicht darum, einen Pullover und einen Kinobesuch zu finanzieren, sondern zwischen den notwendigen und kulturellen Bedürfnissen steht immer ein 'oder' und nicht ein 'und'. In der „Marktwirtschaft“ läuft das so: Arbeitsplätze werden nur eingerichtet, wenn sie der Geldvermehrung der Produktionsmittelbesitzer dienen. Wenn die hiesige Kirchenführung materielle Sorgen mit der „Suche nach Gerechtigkeit“ moralisch konfrontiert und gleich „keine leichten Lösungen“ ankündigt, ist klar, dass das Wohlergehen der Arbeiter und Angestellten nachrangig ist.

Was hat die Gewerkschaft mit einem Politiker, der die „Verarmung per Gesetz“ (Hartz IV) maßgeblich mit vorangetrieben hat, gemein? Bedenklich auch, wenn die Veranstalter des Kirchentags Wert auf die Teilnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft BCE legen, der Teile der Belegschaft Neupacks

in HH ein halbes Jahr für einen Tarifvertrag hat streiken lassen, um danach vor der Unbeugsamkeit der Betriebseigner zu kapitulieren mit dem Hinweis, dort hätten Kräfte `Klassenkampf` und nicht `Sozialpartnerschaft` praktiziert? All das gibt zu denken!

FRANK BERNHARDT

Unwürdig

Zur Auseinandersetzung um das Haus Ro19

Das Gebäude Rothenbaumchaussee 19 ist nicht mehr im Vermögen der GEW. Das ist gut so, denn es hat uns nie gehört. Es wurde „in einer Zeit antisemitischen Verfolgungsdrucks unter Wert an den Nationalsozialistischen Lehrerbund verkauft“. So ist es zu lesen auf der am Haus Ro19 angebrachten blauen Tafel. Nach der Übertragung des Hauses in das Vermögen der GEW hatte diese Mieteinnahmen in der Höhe von vielen Millionen DM/€.

Jetzt ist das Haus verkauft und von dem erzielten Preis von € 2,5 Millionen sollen € 400 000 an die jüdische Gemeinde gespendet werden (von einem Haus das unter Verfolgungsdruck unter Wert an den NSLB verkauft wurde und in das Eigentum der GEW übergang).

Aus meiner Sicht ist dies unwürdig.

Eine Überlassung ohne finanzielle Gegenleistung für eine der Öffentlichkeit zugängliche Stätte zur Dokumentation jüdischen Lebens in der Stadt wäre angemessen gewesen – wenn man einräumt, dass eine Rückzahlung der Mieteinnahmen für die GEW nicht leistbar gewesen wäre.

In der Auseinandersetzung um das Haus sind viele Verletzungen erfolgt, die der solidarischen Auseinandersetzung um die Sache nicht dienlich waren.

Es ist zu hoffen, dass in der

Zukunft einiges gekittet werden kann.

Der Beschluss des Gewerkschaftstages ist ein Anfang dafür,

MICHAEL SCHADE

Mies

Statt Urlaub und verdienter Erholung gibt es für rund 200.000 Lehrer_innen in Deutschland die Kündigung. Viele Lehrverträge werden für die unterrichts-

freie Zeit nicht verlängert. Die Sommerferien sind für diese Lehrer_innen in Deutschland kein Grund zur Freude. Denn statt sechs Wochen in den Urlaub schicken die Landesregierungen manche angestellten Kollegen_innen auf die Straße, indem der Lehrvertrag ausläuft. Viele rutschen dann sofort auf Hartz-IV-Niveau, weil keine Zahlungen in die Arbeitslosenversicherung geleistet wurden. Hamburg bildet nach Auskunft der Arbeitsagentur keine Ausnahme.

Wir gratulieren

Unser Kollege Stefan Romey aus der Fachgruppe Sonderpädagogik wurde am 30. Mai mit einem besonderen Lehrpreis ausgezeichnet („Hamburgs bester Lehrer“/HA 31.5.13). Dies freut uns als Fachgruppe Sonderpädagogik sehr, wir gratulieren ihm ganz herzlich!

Stefan Romey ist ein pädagogisch-wissenschaftlich hoch gebildeter Kollege. Der historische und der aktuelle sonder- und inklusionspädagogische Diskurs sind ihm absolut präsent. Gleichwohl ist er keiner, der dadurch glänzt, dass er die angesagten neuesten Formeln möglichst häufig wiederholt und bildungspolitischen Richtungsentscheidungen jenseits der realen Bedingungen in den Schulen unkritisch hinterherläuft. Sein pädagogisches Handeln ist anpackend, geerdet, inhaltlich fundiert und reflektiert, unabhängig.

Stefan zeigt, dass sich hohes praktisches pädagogisches Engagement an der Basis und aktive gewerkschaftliche Tätigkeit nicht ausschließen. In der Fachgruppe ist er immer ein anregender, beratender, Mut machender und widerspenstiger Kollege.

Neben der pädagogischen Arbeit in der Schule und der gewerkschaftlichen Aktivität ist Stefan vor allem in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, der antifaschistischen „Tagesarbeit“ und der Unterstützungsarbeit für Opfer des Nationalsozialismus ein Zeitgenosse, der sich hohe Anerkennung erworben hat. In diesem Zusammenhang erstellte er u.a. auch Unterrichtsmaterial für die GEW, wurde mit seinen Schüler/innen mit dem Bertini-Preis ausgezeichnet u.a.m..

Die Aufarbeitung der Geschichte des Hauses Ro19 wäre ohne ihn (und Bernhard Nette) – bei allen Schwierigkeiten in diesem Zusammenhang – nicht möglich gewesen.

Stefan Romey ist ein Kollege mit Ecken und Kanten, der sich seit jeher in besonderer Weise für die sozial benachteiligten Schülerinnen und Schüler einsetzt. Bei seinem hohen Engagement passiert es ihm vielleicht manchmal, dass ihm die „Gäule durchgehen“ und sich ein Gegenüber brüskiert fühlen kann – nie aber seine Schülerinnen und Schüler, die ihm mit großer Zuneigung und Respekt verbunden sind. In der Laudatio formulierte Peter Daschner: „Um sie (die Schüler/innen) zu erreichen, muss man sie zuerst finden. Das gelingt Herrn Romey beeindruckend.“

Vorstand der Fachgruppe
Sonderpädagogik